

**Eröffnungsrede
zum 94. Deutschen Bibliothekartag
in Düsseldorf
15.03.2005**

Klaus-Peter Böttger, Vorsitzender BIB (Berufsverband Bibliothek Information eV.)
Stadtbibliothek Mülheim an der Ruhr
Es gilt das gesprochene Wort

Im Namen der Veranstalter, dem Berufsverband Information Bibliothek BIB und dem VDB Verein Deutscher Bibliothekare darf ich Sie sehr herzlich zum 94. Deutschen Bibliothekartag begrüßen. An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, Ihrer Leiterin Frau Dr. Siebert und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Gastgeber dieser Tage bedanken. Sie haben es gemeinsam mit DüsseldorfCongress, verantwortlich für die Ausstellung, und in Zusammenarbeit u.a. mit den Stadtbibliotheken Düsseldorf, der Fachhochschulbibliothek und zahlreichen Spezialbibliotheken möglich gemacht, daß wir hier unsere Jahrestagung mit umfangreichem Programm abhalten können.

Zu denken hat mir eine Äußerung gegeben, die ich auf einer ähnlichen Konferenz eine Reihe hinter mir hörte: warum sprechen bei Eröffnungen Bibliothekare immer über Bibliotheken, und sprechen über Dinge, die Bibliothekare wissen. Nun: weil es nicht nur Bibliothekare sind, die zugegen sind und denen wir unsere Belange und Positionen vermitteln wollen; von daher möchte ich an dieser Stelle in Vertretung der Wissenschaftsministerin des Landes NRW, Frau Krafft, den Staatssekretär Hartmut Krebs.

- Den OB der Stadt Düsseldorf, Joachim Erwin

- Den Rektor der Heinrich-Heine-Universität, Prof. Dr. Alfons Labisch
- Den Festredner des heutigen Abends begrüßen
- sowie Vertreter der Firmen 3M Deutschland GmbH und Dynix GmbH, die diesen Abend ermöglicht haben.

Ausgehend von dem Motto des diesjährigen Bibliothekartags „Geld ist rund und rollt weg, aber Bildung bleibt“ möchte ich Ihnen einige persönliche Gedanken zu Fragen der Bildung und des Geldes mitteilen; allerdings, so werden Sie sehen, wird daraus auch ein Dreieck. Das Geld ist vergänglich, die Bildung bleibt; das Geld ist unwichtig im Vergleich zum Langfristigen der Bildung. Die Wertigkeit dieser beiden Begriffe wird in dem Heine-Zitat deutlich. Und sicherlich wird heute weiterhin jeder zustimmen, dass dem Gut der Geisteskultur, wie es auch Ende des 18. Jahrhunderts hieß, ein höherer Stellenwert innewohnt als dem schnöden Mammon.

Bildung ohne Geld, in diesen Zeiten? Nein, so titelt auch bezeichnenderweise die Financial Times Deutschland am 23.11.2004 in einem Kommentar: „Sechs Prozent für die Bildung - Deutschland wird nur zu den Siegern der Pisa-Studie aufschließen können, wenn mehr Geld in das Bildungssystem fließt und dort marktwirtschaftliche Anreize geschaffen werden.“ Der Kommentator beklagt provokant gegenübergestellt die Bildungsarmut, nicht die Einkommensarmut. Investitionen in Bildung und Ausbildung werfen langfristig die besseren Zinsen ab.

In beeindruckender Weise hat dies ein Staat, vielleicht forciert durch die Tatsache, dass er über keine natürlichen Ressourcen verfügt, im vergangenen Jahrzehnt geschafft und ist mit seiner beeindruckenden Umsetzung im Bibliothekswesen zum Exkursionsziel von Bibliothekaren geworden. Es heißt in der programmatischen Schrift zum Lebenslangen Lernen seitens des Vorsitzenden des Nationalen Bibliotheksausschusses bereits vor 5 Jahren: „Unsere Regierung hat ihre Anstrengungen darauf konzentriert, in eine lernende Nation zu investieren. Lebenslanges Lernen stellt sicher, dass die Menschen mit dem richtigen Wissen und KnowHow ausgestattet sind, um in einer Wettbewerbsgesellschaft bestehen zu können.“ Das heißt, man hat – es ist offenbar, es handelt sich um Singapur – in die Köpfe der Menschen investiert. Die

Herausforderung der Zukunft liegt eben in der Fähigkeit, Dinge schneller tun zu können, kreativer und innovativer zu sein, besser zu sein als andere.

Was hat dies mit Bibliotheken zu tun? Bibliotheken stellen in der Grundüberlegung zum Lernen, zum lebenslangen Lernen neben der Schule und innerhalb eines Bildungssystems eine unverzichtbare und elementare Aufgabe dar, um Lernort zu sein, um Orte zu haben, die Wissensvermittler sind. Man bezeichnet dort in Singapur die Bibliotheken auch als Universitäten an der Straßenecke, was für manche hier despektierlich klingen mag, aber für mich eine hohe Wertschätzung von Bibliotheken verkörpert, dessen alltägliche, flächendeckende, selbstverständlich zum Leben gehörende Bedeutung damit herausgestellt wird. Im übrigen kennt dieses Bibliothekssystem in der Gesamtstrategie keinen Unterschied zwischen Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken.

Eben aus diesem Grunde war Singapur neben Dänemark, Finnland, Großbritannien und den USA eines der fünf Länder, die im Rahmen des Projektes „Bibliothek 2007“, von Bertelsmann Stiftung und Bibliothek Information Deutschland, im Rahmen einer internationalen best-practise-Recherche auf ihre Erfolgsfaktoren hin untersucht worden sind. Gemeinsam bei aller Unterschiede ist diesen 5 Ländern und ihren Regierungen, dass es eine klare Definition von Auftrag und Rolle der Bibliotheken gibt, dass diese im Bildungssystem verankert sind, dass neben der gesetzlichen Grundlage und Absicherung ein starkes nationales Engagement der Regierung zu verzeichnen ist, ein Engagement, das man erst recht in Zeiten einer mißglückten Föderalismus-Diskussion schmerzlich vermisst, zumindest aus bibliothekarischer Sicht.

Oder, wie lautet es in der Positionierung der finnischen Regierung, „Das Bibliothekssystem ist eine grundlegende Säule für die Bereitstellung von Dienstleistungen im Bereich der kulturellen Bildung, um die Bestrebungen für die gesamte Nation zu unterstützen zur Erreichung eines hohen Grades von intellektueller Entwicklung“.

"Das hervorragende Abschneiden der Schülerinnen und Schüler bei der internationalen Pisa-Studie ist auch ein Beweis dafür, dass die Bibliotheken in Südtirol eine exzellente Arbeit leisten", so die Südtiroler Kulturlandesrätin zum

Abschneiden in der PISA-Studie. Zuweilen scheint es mir, als versuche Deutschland und seine 16 Länder den Weg in die Informations- und Wissensgesellschaft ohne den Eckstein Bibliothekswesen: drastische Kürzungen bei den Erwerbungssetats wissenschaftlicher Bibliotheken, Schließungen von Büchereifachstellen im Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt signalisieren eine äußerst geringe Wertschätzung und dokumentieren gleichzeitig ein Bild, das der Funktion einer Bibliothek moderner, aktueller Prägung nicht mehr entspricht. Was wir uns als Berufsstand möglicherweise vorzuwerfen haben ist die Tatsache, dass es uns nicht gelungen ist, ein modernes Bild vom realen und virtuellen Serviceunternehmen Bibliothek in den Köpfen verantwortlicher Politiker zu verankern. Ansonsten ist diese häufige Geringschätzung und die Begegnung mit traditionellen Bildern nicht zu verstehen, die gespickt sind mit Vorurteilen über die dort Arbeitenden, die Atmosphäre, die Funktion, das Leistungsvermögen. Wir sind aufgefordert, einen Bildertausch vorzunehmen, ihn permanent zu vermitteln, uns aufzudrängen mit dem, was wir leisten und können, in der Hoffnung, dass ein Erfolgsfaktor für erfolgreiche Bildungs- und Wissenschaftspolitik eine gute Bibliothek wird; nur damit Bildung bleibt, um auf das Heine-Zitat zurückzukommen, muss auch ein wenig Geld her. Der Vollständigkeit halber sei daher erwähnt, dass in den bereits genannten Bibliotheks-Erfolgs-Ländern das Drei- bis Neunfache für Bibliotheken ausgegeben wird als in Deutschland. Es ist einzugestehen und auf staatlicher Seite lobenswert, dass es ja durchaus Ansätze gibt, dass Projekte initiiert werden, die zum Beispiel die Partnerschaft der Institution Bibliothek mit der Einrichtung Schule fördern. Hier in NRW wurde soeben ein Projekt der Bertelsmann Stiftung und des Ministeriums für Städtebau, Wohnen, Kultur und Sport abgeschlossen, „Medienpartner: Bibliothek und Schule“, das das Ziel hatte, grundlegende und nachhaltige Strukturen zur systematischen Förderung der Lese- und Informationskompetenz zu entwickeln und zu implementieren, ein nicht leichtes Unternehmen zwischen zwei Partnern, die in aller Regel nicht genug voneinander wissen und sich gegenseitig in ausreichendem Maße verstehen, in ihren Rollen, Möglichkeiten und Rahmenbedingungen.

Beispielsweise findet man auch in den Bildungsstandards unter dem Aspekt von Vermittlung von Lesekompetenz, wie sie derzeit in Baden-Württemberg ausgearbeitet werden, durchaus die Bibliothek als Partner, als Ort. Dies ist nur zu begrüßen, auch wenn ich bei der Fragestellung nationaler Bildungsstandards damit befürchte, dass auf 16fache Weise ähnliche Arbeit unkoordiniert geleistet wird. Hier wären meines Erachtens Investitionen in nationale Programme effizienter. Allerdings, aus meiner Sicht ein Wermutstropfen, werden in diesem Kontext Schulbibliotheken der kommunalen Verantwortung zugeordnet und damit wahrscheinlich von vornherein sofort in das große Loch einer kommunalen Finanzkrise geschubst.

Nicht gelungen ist es mir, seriöse Formulierungen für das Gefühl zu finden, das mich beschleicht, wenn die historische Bibliothek brennend als Kulturelles Desaster zum Gegenstand der Medien wird. So schlimm dieses Ereignis ist und eine Katastrophe mindestens nationalen Ausmaßes darstellt, weil mit unwiderruflichem Verlust von Werten verbunden; wie werden aber öffentlich die für das Bibliothekswesen ebenso großen Schäden, wie die Schließung einer Fachhochschulbibliothek, das zukunftsorientierte Sparen in Form der Eliminierung einer Stadtteilbücherei, reduzierte Etats in Universitätsbibliotheken in Relation wahrgenommen. Die täglichen Schäden und Beschädigungen, die das Bibliothekswesen zu erleiden hat, finden im öffentlichen Raum kaum statt. Auch wenn es zuweilen noch an der einen oder anderen Stelle Rationalisierungs- und damit Konsolidierungspotentiale geben mag, beschleicht mich die Befürchtung, dass aus rein monetären, finanztechnischen Gründen die inhaltliche Betrachtung nicht mehr in ausreichendem Maße vorkommt; möge die Bildung der Zukunft, die Investitionsbereitschaft der Forschungs- und Bildungspolitikern vorausgesetzt, und deren zugehöriger Eckpfeiler Bibliothek mich eines Besseren belehren.

Ich möchte daher zum Schluß den Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse mit seinem Appell aus dem Gesprächskreis Kultur und Politik am 21.10.2004 in Berlin zitieren: „Wenn wir über mehr Geld für Bildung und dann auch den Anteil für Bibliotheken reden, können wir dasselbe Geld nicht für Soziales ausgeben. Wir

müssen es schaffen, Mehrheiten für diese Umorientierung auf Zukunft hin zu gewinnen – und Bibliotheken sind ein wichtiger Teil dessen.“

Ich wünsche Ihnen und uns einen erfolgreichen Bibliothekartag, verbunden mit der Hoffnung, dass erkannt wird, dass Bildung ohne Bibliotheken nicht zustande kommt oder bleibt, dass für Bildung auch Geld rollen muss und dass dieses Industrieland nicht an einer Bibliotheks- und Bildungsarmut leiden möge, dass ein freier Zugang zu Information gewährleistet und damit Wissen und kulturelle Bildung ermöglicht wird.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!